

Unverkäufliche Leseprobe



Till Bastian

Auschwitz und die 'Auschwitz-Lüge'

Massenmord, Geschichtsfälschung und die deutsche Identität

137 Seiten mit 18 Abbildungen. Broschiert
ISBN: 978-3-406-68799-0

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/15979458>

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil

DAS VERNICHTUNGSLAGER AUSCHWITZ-BIRKENAU 9

1. Vorgeschichte und Geschichte des
nationalsozialistischen Massenmordes 9
2. Das System der nationalsozialistischen
Konzentrations- und Vernichtungslager 23
3. Das Vernichtungslager Auschwitz 29
 - Die Vorgeschichte 30
 - Eine kurze Chronologie des Terrors von Auschwitz 34
 - Die Opfer 55
 - Die Täter 58
 - Das Zyklon B 61
 - Die medizinischen Experimente von Auschwitz 64
4. «Erinnerungen an Auschwitz» 64

Zweiter Teil

DIE «AUSCHWITZ-LÜGE»: DER MASSENMORD UND SEINE LEUGNER 69

1. Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen
Massenmorde und des Konzentrationslagers Auschwitz 69

2. Die Auschwitz-Prozesse	72
3. Die «revisionistische» Literatur	76
Die Anfänge	76
Der «Leuchter-Report» und seine Nachahmer	78
Das zentrale «Argument»	83
David Irving	86
Zusammenfassende Bewertung	88
4. Auswirkungen der «Auschwitz-Lüge»	90

Epilog

AUSCHWITZ UND DIE DEUTSCHE IDENTITÄT 93

Kurze Bemerkung zur Entstehungsgeschichte dieses Büchleins	103
Anmerkungen	107
Literaturtipps zum Weiterlesen	133
Personenregister	135
Bildnachweis	137

«Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt,
wird blind für die Gegenwart.»

Bundespräsident Richard von Weizsäcker, 1985

«Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz.»

Bundespräsident Joachim Gauck, 2015

«Aber die KZs sind ja leider derzeit außer Betrieb.»

*Akif Pirinçci beim Jahrestag der Pegida-Demonstrationen
in Dresden am 19. Oktober 2015*

Erster Teil

DAS VERNICHTUNGSLAGER AUSCHWITZ-BIRKENAU

1. Vorgeschichte und Geschichte des nationalsozialistischen Massenmordes

An der antisemitischen Einstellung des sich nach einem mächtigen «Großdeutschland» sehnenen Österreichers Adolf Hitler konnte niemals auch nur der geringste Zweifel bestehen. Und ebenso offensichtlich ist stets gewesen, dass es sich bei dieser Einstellung nicht bloß um eine private Meinung handelte, sondern um ein auf das aktive Handeln einer «Bewegung» abzielendes politisches Programm. Schon am 16. September 1919 schrieb Hitler in einem Brief über seinen «Antisemitismus der Vernunft»: «Letztes Ziel muß aber unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt sein.»¹ Und in seinem fünf Jahre später, 1924, geschriebenen Buch «Mein Kampf»² wettete er in äußerst brutalem Ton gegen die «hebräischen Volksverderber». Den Weltkrieg, dessen für Deutschland fatales Ergebnis in Hitlers Augen dringlich der Korrektur bedurfte – nötigenfalls auch mit Gewalt! –, hätte man gewinnen können, wenn schon zur richtigen Zeit genügend «jüdische Schurken» aus dem Weg geräumt worden wären. Sogar das Stichwort «Giftgas» fällt in diesem Zusammenhang! «Zwölftausend Schurken zur rechten Zeit beseitigt, hätten vielleicht einer Million ordentlicher, für die Zukunft wertvoller Deutscher das Leben gerettet.»³

So konnte es für die Zeitgenossen auch kaum überraschend sein, dass das am 24. Februar 1920 im Festsaal des Münchner Hofbräuhauses verabschiedete und von Hitler im Mai 1926 für «unabänderlich» erklärte Parteiprogramm der Nationalsozialisten im vierten von 25 Punkten erklärte: «Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksicht auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.»⁴ Im Gegensatz zum «Volksgenossen» sei «der Jude» nichts anderes als «ein Negativum», so verkündete kurz darauf Hitlers Weggefährte und späterer Propagandaminister Dr. Joseph Goebbels, «und dieses Negativum muß ausradiert werden aus der deutschen Rechnung».⁵

In den Jahren zwischen 1920 und 1933 mögen einige Deutsche über solche Sätze erschrocken gewesen sein, andere werden sie eher belächelt haben – die Zahl derer, die ihnen offen applaudierte, wuchs jedenfalls von Jahr zu Jahr. Dreizehn Jahre nach der Verabschiedung des oben zitierten Parteiprogramms hatte die von Hitler geführte nationalsozialistische «Bewegung» die Macht in Deutschland übernommen – nicht als Ergebnis demokratischer Wahlen, sondern durch einen geschickt inszenierten «Staatsstreich von oben», an dessen Gelingen der greise Reichspräsident und Generalfeldmarschall a. D. Paul von Hindenburg entscheidenden Anteil hatte. Sein offener Antisemitismus stand Hitlers Popularität nicht im Wege, sondern trug eher zu ihr bei. Neu an dieser speziellen Spielart des Antisemitismus war freilich die unerbittliche Rücksichtslosigkeit, zu der Hitler sich stets in aller Offenheit bekannt hat. Auch als Reichskanzler milderte er seinen Tonfall nicht und machte aus seinen mörderischen Absichten weiterhin keinerlei Hehl.⁶ Werde es zu einem neuen Krieg, gar zu einem Weltkrieg kommen, so sagte der «Führer» am 30. Januar 1939, dem sechsten Jahrestag seiner «Machtergreifung», so werde dessen Ergebnis «die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa» sein.⁷

Sieben Monate später war dieser Krieg da, von Hitler selbst herbeigeführt. Er begann als Krieg in Europa,⁸ der sich dann 1941 durch Japans Überfall auf Pearl Harbour und durch Hitlers Kriegserklärung an die USA tatsächlich zu einem Zweiten Weltkrieg fortentwickeln sollte. Der Vernichtungsfeldzug gegen die «jüdische Rasse» war dabei von Anfang an fest eingeplant.⁹

Als der Krieg am 1. September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen begonnen hatte,¹⁰ waren ihm bereits sechs Jahre «Krieg nach innen», sechs Jahre ständig gesteigerten Terrors gegen politische Gegner und gegen missliebige Minderheiten vorausgegangen. Als vier Wochen nach der «Machtergreifung» Hitlers in Berlin das Reichstagsgebäude in Flammen stand – die Ursache war eindeutig Brandstiftung, aber durch wen, ist bis heute nicht zweifelsfrei geklärt! –, wurde bereits anderntags, am 28. Februar 1933, durch die von Reichspräsident Hindenburg bereitwillig unterzeichnete «Verordnung zum Schutz von Volk und Staat» die Weimarer Verfassung weitgehend außer Kraft gesetzt. Die Polizei erhielt durch diese Verordnung ab sofort die Erlaubnis, unliebsame Personen für unbefristete Zeit in «Schutzhaft» zu nehmen. Schon ab März 1933 richteten die Nationalsozialisten in leeren Fabrikhallen und ähnlichen Örtlichkeiten die ersten «wilden» Konzentrationslager ein. Rudolf Diels, damals Leiter der Politischen Abteilung Ia am Berliner Polizeipräsidium,¹¹ schrieb im Rückblick über jene Tage im März 1933: «Nicht nur die Kommunisten, sondern jeder, der sich einmal gegen Hitlers Bewegung ausgesprochen hatte, war gefährdet... In diesen Märztagen entstanden die Konzentrationslager in Berlin.»¹²

Die «Verordnung zum Schutz von Volk und Staat» vom 28. Februar 1933 führte dazu, dass sich bereits am 31. Juli jenes Jahres im Reichsgebiet 26 789 Menschen in «Schutzhaft» befanden; viele waren in der Zeit ihrer Haft gefoltert worden, etliche eines gewaltsamen Todes gestorben. Am 24. März 1933 folgte der genannten Verordnung das «Ermächtigungsgesetz», das es der Re-

gierung ermöglichte, Gesetze ohne Mitwirkung des Parlamentes zu erlassen. Hitlers Diktatur ruhte also schon wenige Wochen nach seinem Amtsantritt als Reichskanzler auf recht festgefügt Fundamenten und hatte auch bereits einer großen Zahl missliebiger Mitbürger das Leben gekostet.

Obschon der Terror der nationalsozialistischen Machthaber sich gegen alle abweichenden Meinungen und gegen die verschiedensten Minderheiten richtete – gegen Kommunisten und Zeugen Jehovas, gegen Homosexuelle und «Zigeuner», gegen Freimaurer und Pazifisten –, verdient das schreckliche Schicksal der deutschen und, seit Kriegsbeginn 1939, der europäischen Juden besondere Beachtung. Schon im Jahr 1933 wurden die Terrormaßnahmen gegen jüdische Bürger im Deutschen Reich Zug um Zug verschärft. Am 28. März 1933 ordnete die Parteiführung der NSDAP für Samstag, den 1. April den ersten landesweiten Boykott jüdischer Geschäfte an. Schon am 7. April folgte das «Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamten­tums», demzufolge Beamte «nichtarischer Abstammung» sofort in den Ruhestand zu versetzen waren. Im Sommer 1935 schloss sich eine neue Welle von oft äußerst gewalttätigen Boykottaktionen an, die von den Nationalsozialisten zielstrebig inszeniert worden waren, offiziell aber als Manifestationen eines angeblich spontanen «Volkszorns» galten. Dieser wiederum diente Hitler als Anlass, auf dem NSDAP-Parteitag von Nürnberg am 16. September 1935 die sogleich einstimmig verabschiedeten sogenannten Nürnberger Gesetze vorzulegen.¹³ Es handelte sich hierbei um das «Reichsbürgergesetz» und das «Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre». Mit ihnen wurde das bereits zitierte antisemitische NSDAP-Programm von 1920 zu geltendem Recht erhoben. So wurden die juristischen Grundlagen der bereits 1933 begonnenen Judenverfolgung immer weiter vervollständigt.

Auf dem Parteitag des nächsten Jahres, 1936, verkündete

Hitler einen «Vierjahresplan», der auf die beschleunigte militärische Aufrüstung Deutschlands zielte. Bereits kurz zuvor, im August 1936, hatte er eine geheime Denkschrift verfasst, die verlangte, dass Wirtschaft und Wehrmacht binnen vier Jahren «mit eiserner Entschlossenheit» kriegsbereit gemacht werden sollten. Dieses Memorandum fordert unter anderem «1. Ein Gesetz, das für Wirtschaftssabotage die Todesstrafe vorsieht, und 2. ein Gesetz, das das gesamte Judentum haftbar macht für alle Schäden, die durch einzelne Exemplare dieses Verbrechertums der deutschen Wirtschaft und damit dem deutschen Volke zugefügt werden.» Deutlicher kann man den Zusammenhang von Aggressionsdrang nach außen und Terror nach innen wohl kaum in Worte fassen!

Zwei Jahre später, im Oktober 1938, wurden fast 20 000 deutsche Juden polnischer Abstammung aus Hitlerdeutschland nach Polen deportiert. Zu ihnen gehörte auch die Familie Grünspan (Grynszpan) aus Hannover.¹⁴ Herschel, der siebzehnjährige, im September 1936 nach Frankreich geflohene Sohn der Grünspans, erschoss aus Empörung über das seinen Eltern zugefügte Unrecht am 7. November 1938 in Paris einen deutschen Diplomaten.¹⁵ Diese Tat lieferte den Vorwand für jenen Pogrom, der alsbald unter dem Namen «Reichskristallnacht» traurige Berühmtheit erlangte.¹⁶ In der Nacht vom 9. auf den 10. November gingen im gesamten Deutschen Reich fast alle Synagogen in Flammen auf (der Feuerwehr war das Eingreifen verboten worden!). Insgesamt wurden über 1400 Synagogen, Bet- und Versammlungsräume zerstört, 7500 jüdische Geschäfte demoliert und geplündert. Etwa 400 Menschen wurden ermordet und ab dem 10. November rund 30 000 zumeist wohlhabende jüdische Menschen in Konzentrationslager verschleppt. Außerdem wurde den deutschen Juden auferlegt, innerhalb eines Jahres in vier Raten eine «Judenbuße» von einer Milliarde Reichsmark zu zahlen.¹⁷



SA-Posten vor dem Haus Karlsplatz 8, München, 1. April 1933.

Kurz nach diesem Pogrom, am 12. November 1938, erließ die Regierung die «Erste Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben», der noch etliche Zwangsmaßnahmen folgten. Zielstrebig wurde die Schraube der Unterdrückung immer fester angezogen: «Man hatte ihnen die Berufe genommen, das Besitztum gestohlen, sie durften nicht erben oder vererben, sie durften nicht auf Parkbänken sitzen oder einen Kanarienvogel halten, keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen, keine Restaurants, keine Kinos, Theater oder Konzerte besuchen, für sie galten bestimmte Rassegesetze, ihnen wurden sämtliche staatsbürgerlichen Rechte entzogen, ihre Freizügigkeit wurde ihnen genommen, ihre Menschenrechte und ihre Menschenwürde wurden in den Staub getreten bis sie in die Konzentrationslager deportiert wurden und in die Gaskammer kamen...» Mit diesen bündigen Worten fasste der bis Februar 1933 für den preußischen Staat tä-

tige Jurist Robert W. Kempner, später zeitweise Stellvertreter des Hauptanklägers bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen, den Leidensweg seiner jüdischen Mitbürger zusammen. Und der 1935 nach kurzer Inhaftierung aus Deutschland in die USA emigrierte Kempner⁸ fährt fort: «Um dieses Vernichtungsprogramm, gestützt auf Rassenwahn und Habgier, durchzuführen, wurde innerhalb der Staatsverwaltung, der NSDAP und der Berufsgruppen ein riesiger Apparat aufgebaut... Dieser Vernichtungsapparat wucherte wie ein Krebsgeschwür allmählich in allen Teilen des gesamten Staatsapparates. Seine Schöpfer und Exekutivorgane waren besessen von dem Gedanken der Legitimierung. Sie glaubten, keine Raubmörder zu sein, wenn sie ihren Verbrechen gegen die jüdischen Bürger «gesetzliche» Mäntelchen umhängten und jede Missetat an Juden in die Form von Verordnungen, Erlassen, Verfügungen usw. verpackten.»¹⁹

Auf diese sehr deutsche Spielart der Ausgrenzung und des Terrors werde ich im Epilog dieses Buches noch einmal zurückkommen.

Hält man sich nun die Fülle der hier ja nur in Andeutungen zitierten, in dichter Folge nacheinander verhängten Einschüchterungs- und Unterdrückungsmaßnahmen der sechs Jahre 1933 bis 1938 in ihrer Gesamtheit noch einmal vor Augen, so scheinen sich dem vorurteilslosen Beobachter zwei Schlussfolgerungen geradezu aufzudrängen:

Erstens:

Der unerbittliche Fortgang der Ereignisse «vom Boykott zur Entjudung»²⁰ ist eindeutig durch ein äußerst zielstrebiges Handeln der politisch Verantwortlichen bestimmt. Die verharmlosende Behauptung, die nationalsozialistische Führung sei in die Judenvernichtung quasi erst allmählich «hineingeschlittert», ja Hitler selbst sei erst durch den aus seiner Sicht unglücklichen Kriegsverlauf zur Massenvernichtung der Juden veranlasst worden, wirkt angesichts der hier gerafft geschilderten Tatsachen geradezu absurd.

Zweitens:

Die deutschen Bürgerinnen und Bürger jener Tage hätten ohne große Mühe ein deutliches Bild von der Brutalität und von der unerbittlichen Konsequenz des nationalsozialistischen Terrorregimes gewinnen können – wenn sie das nur gewollt hätten. Wenn wir beispielsweise die zahlreich erhaltenen Bilder von der Deportation der jüdischen Einwohner aus den deutschen Städten im Jahre 1941 betrachten, als wahre Spaliere von Schaulustigen die Straßen säumten, wird man sich des Eindrucks kaum erwehren können, dass sich die zahlreichen Augenzeugen ja eigentlich gefragt haben mussten, *wohin* man diese Menschen wohl bringen werde. Man wusste um das Schicksal der Deportierten gewiss nicht in allen Einzelheiten – an der ihnen drohenden Gewalt konnte indes kein Zweifel bestehen. Der im Dritten Reich kursierende «Witz», die den im Krieg ausgegebenen Einheits-Seifen-Stücken eingepprägten Buchstaben RJF bedeuteten «Reines Juden-Fett», traf zwar faktisch nicht zu²¹, spricht aber eine deutliche Sprache: Zeigt er doch, dass man allgemein annahm, jüdische Menschen seien zu Seife «verarbeitet» worden. Es verhielt sich in Wahrheit also wohl eher so, dass eine Mehrheit der Deutschen dem nationalsozialistischen Vernichtungsprogramm dem Grundsatz nach zustimmte, ohne sich über die Details den Kopf zerbrechen zu wollen...

Mit letzter Sicherheit lässt sich die innere Einstellung der Zeitgenossen von damals heute nicht mehr rekonstruieren. Heimlich und im Verborgenen, quasi unter Ausschluss der Öffentlichkeit (wie hinterher immer wieder behauptet!) hat sich die Aussonderung der deutschen Juden, hat sich der Weg in die Vernichtungslager in Auschwitz und andernorts jedenfalls ganz gewiss nicht vollzogen.

Im Jahr der nationalsozialistischen «Machtergreifung», 1933, waren die in Deutschland lebenden Juden von der damaligen Volkszählung noch auf 525 000 Menschen beziffert worden. Die Zählung vom Mai 1939 gab ihre Zahl mit 214 000 an, bis



**1938 wird in Baden-Baden die jüdische Bevölkerung von der SS
zusammengetrieben – Schaulustige säumen den Weg.**

Kriegsbeginn sank sie, überwiegend durch Auswanderung, auf 185 000 und bis zum Auswanderungsverbot im Oktober 1941 auf ca. 90 000 Menschen. Ab 1941 wurden dann die noch in Deutschland lebenden Juden in diverse Ghettos außerhalb des «Altreichs» und schließlich in die Vernichtungslager deportiert, deren größtes, Auschwitz, im Mittelpunkt des vorliegenden Buches steht. In diesen Lagern spielte sich der letzte Akt im Drama des sorgfältig vorbereiteten Massenmordes ab: Hier wurde, mit «deutscher Gründlichkeit» geplant, eine Vernichtungsmaschinerie in Betrieb gesetzt, wie sie die Welt zuvor noch nicht gesehen hatte.

[...]

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de